

Was will die Donezker Volksrepublik?

17.04.2014

Das Mädchen mit der schwarzen Maske mit dem hölzernen Knüppel im Gürtel führt mich an der Hand über die Barrikaden. Sie ist noch Schülerin, etwa sechzehn Jahre alt. Die Bewegungen exakt, die Sprache gesetzt, sie bemüht sich, ihre Stimme rauer zu machen, als sie ist.

Das Mädchen mit der schwarzen Maske mit dem hölzernen Knüppel im Gürtel führt mich an der Hand über die Barrikaden. Sie ist noch Schülerin, etwa sechzehn Jahre alt. Die Bewegungen exakt, die Sprache gesetzt, sie bemüht sich, ihre Stimme rauer zu machen, als sie ist.

„Ich trage die Maske, weil ich mich hier vor meiner Klassenleiterin verberge, erzählt Nastja. – sie hat uns ständig in Militärsport-Lager gebracht, wo wir wie echte Kämpfer der Spezialeinheiten trainierten.“

Nastja engagiert sich seit dem 27. Februar in der Donezker Gebietsverwaltung. Üblicherweise verteilt sie Tee und „tastet“ (so nennt sie die Durchsuchung) Frauen am Eingang ab, und manchmal patrouilliert sie einfach im Gebäude mit dem Knüppel.

Sie sagt, dass jeden Tag ihre Mutter und ihre Schwester zur Gebietsverwaltung kommen. Der Vater will sich daran nicht beteiligen, solange Nastja, nach ihren Worten, nicht seinen Computer zerstört.

„Ich habe diese „Sofa-Krieger“ satt! Hier in der regionale Gebietsverwaltung kommen die meisten Menschen aus anderen Regionen. Sie haben irgendwie die Kraft gefunden zu kommen und zu helfen. Aber sonst sitzen alle zu Hause und denken, dass für sie irgendwer irgendetwas entscheidet.“

Zu den Separatisten zählt sich Nastja nicht. *„Wir nennen uns normale Leute, die normal leben wollen. Was ich will ist, dass ich und meine Nichte in einem normalen Land leben mit normalen Männern.“*

Im Winter wurde ihr (zu den Inlandstruppen) eingezogener Freund nach Kiew geschickt.

„Man hat ihm Telefonkontakt verboten, und jedes Mal, wenn über Opfer unter den Soldaten berichtet wurde, zuckte ich zusammen und dachte, dass es um ihn geht.“

Die Donezker staatliche Gebietsverwaltung erinnert jetzt stark an das Gebäude der Gewerkschaften in Kiew.

Dort gibt es eine Küche, in der Frauen Tee ausschenken und Brote schmieren, Räume, in denen sich Aktivisten ausruhen.

Sobald Regen zu tröpfeln beginnt, tritt irgend ein Onkelchen ans Mikrofon und ruft die Frauen zu ihm zu kommen, um Regenmäntel zu erhalten.

Das Gebäude ist ständig in Bewegung, besonders abends: Die Menschen bereiten sich ständig auf die Stürmung vor.

Wie ein proukrainisch gestimmter Donezker erzählte, unterstützt sein Freund, ein Geschäftsmann, die Separatisten.

Jeden Tag nach der Arbeit kommt er in die regionale Gebietsverwaltung zusammen mit seinen Mitarbeitern, setzt die Maske auf und verfolgt das Geschehen.

„Ihn bezahlt mit Sicherheit niemand dafür, sagt Schenja, „er hat genug eigenes Geld, er selbst sponsert ständig Bürgerbewegungen.“

Schenja sagt noch, dass sein Freund in der Administration Waffen aufbewahrt – Kalaschnikows.

Auf dem Territorium der selbst ausgerufenen Donezker Volksrepublik sieht alles aus wie auf dem Majdan: einige Stufen von Barrikaden, Stacheldraht, Fässer mit Feuer, akkurat aufgeschichtete herausgerissene Pflastersteine.

Nur die Fahnen sind hier nicht ukrainische, sondern russische und Donezker.

Noch ein Unterschied ist die Zusammensetzung der derzeitigen Regierung dieser Republik. Einer von ihnen ist Kynologe (Hundeexperte – Anm. d. Übers.), ein anderer Abreißer.

So sagte er es auch im Interview: *„Abreißer. Nun, sowohl Montage als auch Demontage.“*

Regierungsoberhaupt Dennis Puschinin ist Kaufmann, gründete irgendwann die Partei „Wir haben ein Ziel“. Tatsächlich nennt er sich selbst im Interview nicht Oberhaupt, dafür ist die strafrechtliche Verantwortung zu hoch.

Im Ganzen sind die Mitglieder der Übergangsregierung Menschen, die nicht übermäßig reich lebten, und jetzt die Gelegenheit erhielten, die Karriereleiter hochzurutschen. Für sie ist die Donezker Volksrepublik ein Traum eines neuen Sozialismus, in dem es keine Oligarchen gibt, und sie sind, so scheint es, zu vielem bereit, damit er sich erfüllt.

Der neue Gouverneur des Donezker Gebiets, Miteigentümer der Industriunion Donbass Sergej Taruta glaubt, dass hier die Sache nicht wie auf der Krim bis zum Referendum kommt, und „grüne Männchen“ nicht auftauchen – die Grenzen sind bewacht. Aber zu verstehen, was in dem Kopf eines Menschen vorgeht, der diesen ganzen Prozess organisiert (gemeint ist Wladimir Putin) ist unmöglich.

Nach dem Abendessen, zu dem man mich und einige weitere Journalisten eingeladen hat, erzählt Taruta wie er mit Kollegen einen bekannten Wahrsager anrief.

„Er sagte, dass der politische Tod (des auswärtigen Feinds) lang und qualvoll sein wird, aber nach seinem Genotyp könnte ihn eine Frau beeinflussen“; sagt er, die Brille wie Woody Allen zurechtrückend und lacht.

Nach Meinung Tarutas zerrüttet die Situation im Osten der Ukraine die Familie, die *„mit drei LKW Cash losfuhr und das Land um zig Milliarden betrog.“*

Im Donbass verblieb viel Geld, und auch jetzt befinden sich hier nicht wenige Vertreter der ehemaligen Machthaber, die natürlich nicht vorhaben, irgendetwas zu vergessen. *„(der auswärtige Feind) benutzt dies als Schwungmasse.“*, sagt der Gouverneure.

Dabei, meint Sergej Taruta, ist dem König des Donbass Achmetow die Separatistenbewegung nicht hilfreich.

„Die Spaltung der Ukraine führt ihn zum Zusammenbruch, da sich seine meisten Aktiva außerhalb des Donezker Gebiets befinden, im Becken von Kriwoj Rog. Sein Geschäft hängt vom Aufblühen des Landes ab, und er ist an einem hohen Rating interessiert. Sodass die Situation nur für die Familie von Vorteil ist, um an die Macht zurückzukehren“.

Noch ein Problem sind die Rechtsschutzorgane.

„Während der Zeit des Majdans hat die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit auf Verstöße seitens der Miliz gelegt, und das hat sich alles auf ihre Arbeit ausgewirkt. Sie haben jetzt ein Syndrom, das geheilt werden muss. Aber in dieser Zeit deuten die Genossen der Familie an, dass sie bald zurückkehren, und deshalb der Polizei empfehlen, nicht allzugroßen Mut zu beweisen, sonst bestraft man sie, wie auf dem Majdan“, denkt Taruta.

Noch ein Mensch, der Einfluss auf die Separatistenstimmung im Donezker Gebiet nimmt, ist der Oligarch Wiktor Nusenkis, Eigentümer einiger Schächte in der Ukraine und Russland, Gründer der Gruppe „Donezkstahl“.

Nusenkis ist der größte Kirchenstifter der orthodoxen Kirche in der Donezker Region. Hier sind die meisten Kirchen von seinem Geld gebaut.

„Seit er zur Orthodoxie „stieß“, begann er, seltsame Dinge zu tun“, erzählt der Donezker Schenja, „Zum Beispiel stellt er nur Menschen ein, die das „Vaterunser“ aufsagen können.“

Täglich findet um die Gebietsverwaltung eine „Prozession“ statt, Leute mit Ikonen umrunden das Territorium der Donezker Volksrepublik mit Gebeten. Man sagt, dies geschieht auf Geheiß Nusenkis', er ist an einer Vereinigung des Donbass mit der Russischen Föderation interessiert. Vor einiger Zeit hat er selbst seine Staatsbürgerschaft gegen die russische getauscht.

Es existiert eine große Legende darüber, dass der Donbass die ganze Ukraine ernährt. Inzwischen sind hier nicht mehr als sieben Schächte geblieben und ein metallurgischer Betrieb, der mit voller Kraft arbeitet. Die Schachtarbeiter nennt man hier Helden, aber auf dem Territorium gibt es nicht einen Schachtarbeiter, der diesen Protest unterstützt.

„Sie haben einfach keine Ideen, für wen es sich lohnte, aufzutreten, – erzählt die hiesige Aktivistin Natalja. „Sie arbeiten ruhig im Schacht vor sich hin, ihr Image wird aktiv von den Donezker Separatisten genutzt, und Kiew schweigt. Wofür sollen sie auftreten? Mein Vater ist Schachtarbeiter. Wenn er zum Protest geht, dann ist er bereit, durchs Feuer zu gehen, bis zum Ende durchzustehen. Schachtarbeiter haben eine besondere Psychologie, sie sind sehr mächtig. Doch bisher sehen sie einfach keine Idee, die sie aus dem Schacht heraus zieht.“

„Wer hier wohnt, hat keine Identität.“ Meint die Kulturologin Arina. *„Er versteht nicht, wer er ist, Russe oder Ukrainer.“* Viele hier sagen: *„Wir sind das Volk des Donbass“*, was auch heißt, dass man eine eigene Republik gründen kann, um sich wenigstens mit irgendwas zu identifizieren.

Wie auch auf der Krim sprechen hier viele von dem Wunsch, in die Sowjetunion zurückzukehren, die jetzt von der Russischen Föderation verkörpert wird. Der Donezker hat seine eigene Legende über Russland als wohlgeratenes Land mit hohen Gehältern und Renten und weitreichenden Geschäftsmöglichkeiten. Eine Legende über die lang ersehnte Stabilität, die auf der ukrainischen aufsässigen Erde nicht ausreicht.

Die Bürger der Stadt kann man verstehen, wenn man ihre Architektur betrachtet. Donezk ist eine geräumige, nackte, ungemütliche Stadt. Historisch wertvolle Gebäude sind hinter den neuen Hochhäusern nicht sichtbar, und die räumliche Perspektive nicht hinter den undurchdachten Linien der Straßen.

Öffentliche Plätze, auf denen ein Dialog zwischen Städtern und Außenstehenden entstehen könnte, gibt es nicht. Es ist erstaunlich zu bemerken, wie stark sich das auf die örtlichen Bewohner auswirkt: Sie fürchten sich davor, mit Fremden zu sprechen und reagieren gereizt auf Bitten. Sie sind nicht gewohnt, Meinungen zu teilen und in Diskussionen einzutreten.

Kleingeschäfte entwickeln sich hier auch nicht. Um ein halbwegs tragbares Lebensmittelgeschäft zu finden, muss man zwei, drei Viertel im Stadtzentrum ablaufen. Achmetow liebt den Kleinhandel nicht, bei ihm regiert der Spruch *„Fremde sind hier unerwünscht.“*

Die Mehrzahl der verbreiteten internationalen und ukrainischen Ketten von Supermärkten und Cafes gibt es hier nicht.

Achmetow tritt im Donbass wie ein Hausherr auf. Man fürchtet und achtet ihn, er ist hier so ein lokaler Putin, jedes Wort wird als Anleitung zum Handeln angesehen. Im Bund mit Renat achtet man auch die Familie. Vielleicht reagierten die Donezker deshalb so scharf auf den Sturz Janukowitschs – mit ihm ging man *„nicht freundschaftlich“* um.

Im Verhandlungssaal in der elften Etage der Gebietsverwaltung führt man die regelmäßige Versammlung durch. Dennis Puschinin berichtet über die Aufstellung der Donezker Volksarmee und darüber, dass die Republik in ein anderes Gebäude „umzieht“, damit die Beamten ihre Arbeit in der Administration fortsetzen können. Es scheint, die Geschichte geht mit den Separatisten geht auf dem Ende zu.

Bei diesen Leuten – Kynologen, Abreißer, Geschäftsleute – reichen die Ressourcen nicht, um den „Krimplan“ umzusetzen. Ja oder Nein, sie haben die Aufgabe und den Wunsch diesen Plan umzusetzen: sie sind es einfach leid, die Asche der Kohlegeschichte zu sein, sie wollen sich wenigstens bei irgendwas wichtig fühlen.

11. April 2014 // **Jekaterina Sergazkowa**

Quelle: [Ukrainskaja Prawda](#)

Übersetzerin: **Anja Blume** — Wörter: 1646



Anja Blume ist Sozialpädagogin und übersetzt - zwischen eigener poetischer Tätigkeit - auch immer wieder Märchen und Lieder aus dem Russischen ins Deutsche. Ehrenamtlich ist sie im Bereich der internationalen Jugendarbeit tätig.

Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Sie dürfen:

- das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Bearbeitungen des Werkes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

Haftungsausschluss

Die Commons Deed ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

Creative Commons ist keine Rechtsanwalts-gesellschaft und leistet keine Rechtsberatung. Die Weitergabe und Verlinkung des Commons Deeds führt zu keinem Mandatsverhältnis.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache.